



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
108 (1898)**

331 (2.12.1898) Zweites Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-73359](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-73359)

# General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:  
"Journal Mannheim."  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2402.  
Abonnement:  
60 Pfg. monatlich.  
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postauf-  
schlag M. 2.50 pro Quartal.  
Zusätze:  
Die Colonel-Beile 20 Pfg.  
Die Reklamen-Beile 60 Pfg.  
Einzel-Nummern 8 Pfg.  
Doppel-Nummern 6 Pfg.

(Sächsische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich:  
für den politischen u. allg. Theil:  
Ernst Otto Hoff.  
für den lokalen und prov. Theil:  
Ernst Müller.  
für den literarischen Theil:  
Karl Hübel.  
Korrespondent und Verlag der  
Dr. F. Haack'schen Buch-  
druckerei.  
(Erste Mannheimer Typograph.  
Anstalt.)  
(Das "Mannheimer Journal"  
ist Eigentum des sächsischen  
Bürgerhospitals.)  
Sämmtlich in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

(108. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

E 6, 2

Leserliste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Nr. 331

Freitag, 2. Dezember 1898

(Telephon Nr. 218.)

### Zweites Blatt.

#### Gedanken und Erinnerungen Bismarcks.

Von Bismarcks Fähigkeit, eine Persönlichkeit kurz und treffend zu kennzeichnen, enthält das Werk interessante Proben. So sagt er von dem General von Radowig: "Gewiß ist es, daß er den geschickten Gardeobersten der mittelalterlichen Phantasia des Königs machte und dazu beitrug, daß der König über historische Formfragen und reichsgeschichtliche Erinnerungen die Gelegenheiten zu procißlichem Eingreifen in die Entwicklung der Gegenwart versäumte." Die unerschöpfliche Mannesnatur Bismarcks, wie sein Charakteristikums-talent kommen in folgender Episode vortrefflich zur Anschauung:

Mein erster Besuch in Sanssouci kam unter ungünstigen Aspekten zu Stande. In den ersten Tagen des Juni 1848 befand ich mich in Potsdam, als ein Leibjäger mich in dem Gasthause aufsuchte, um mir zu melden, daß der König mich zu sprechen wünsche. Ich sagte unter dem Eindruck meiner freudigen Gemüthsstimmung, daß ich bedauerte, dem Befehle Sr. Majestät nicht Folge leisten zu können, da ich im Begriffe sei, nach Hause zu reisen, und meine Frau, deren Gesundheit besonderer Schonung bedürfte, sich ängstigen würde, wenn ich länger als verabschiedet ausbliebe. Nach einiger Zeit erschien der Flügeladjutant Edwin von Manteuffel, wiederholte die Aufforderung in Form einer Einladung zur Tafel und sagte, der König wolle mit einem Leibjäger zur Verfügung, um meine Frau zu benachrichtigen. Es blieb mir nichts übrig, als mich nach Sanssouci zu begeben. Die Tischgesellschaft war sehr klein, enthielt, wenn ich mich recht erinnere, außer den Damen und Herren vom Dienste nur Camphausen und mich. Nach der Tafel führte der König mich auf die Terrasse und fragte freundlich: "Wie geht es bei Ihnen?" In der Gerechtigkeit, die ich seit den Märtagen in mir trug, antwortete ich: "Schlecht." Darauf der König: "Ich denke, die Stimmung ist gut bei Ihnen." Darauf ich, unter dem Eindruck von Anordnungen, deren Inhalt mir nicht erinnerlich ist: "Die Stimmung war sehr gut, aber seit die Revolution uns von den königlichen Behörden unter königlichem Stempel eingepfist worden, ist sie schlecht geworden. Das Vertrauen zu dem Bestande des Königs fehlt." In dem Augenblicke trat die Königin hinter einem Gebüsche hervor und sagte: "Wie können Sie so zu dem Könige sprechen?" — "Ich habe mich nur, Elise," versetzte der König, "ich werde schon mit ihm fertig werden"; und dann zu mir gewandt: "Was werfen Sie mir denn eigentlich vor?" — "Die Räumung Berlins." — "Die habe ich nicht gewollt", erwiderte der König. Und die Königin, die noch in Behörigkeit geblieben war, setzte hinzu: "Daran ist der König ganz unschuldig, er hatte seit drei Tagen nicht geschlafen." — "Ein König muß schlafen können", erwiderte ich. Unbetört durch diese scharfe Aeußerung sagte der König: "Man ist immer klüger, wenn man von dem Rathhause kommt; was wäre denn damit gewonnen, daß ich zugäbe, wie ein Fesl gehandelt zu haben? Vorwürfe sind nicht das Mittel, einen umgestürzten Thron wieder aufzurichten, dazu bedarf ich des Bestandes und thätiger Hingebung, nicht der Kritik." Die Güte, mit der er dies und Aehnliches sagte, überwältigte mich. Ich war gekommen in der Stimmung eines Frondeurs, dem es ganz recht sein würde, ungnädig weggeschickt zu werden, und ging vollständig entworfen und gewonnen.

Einmal war Rauch von Berlin in Sanssouci erschienen mit dem mündlichen Auftrage des Ministerpräsidenten Grafen Brandenburg, von dem Könige die Entscheidung über eine Frage von Wichtigkeit zu erbitten. Als der König, dem die Entscheidung schwer wurde, nicht zum Entschlus kommen konnte, zog endlich Rauch die Uhr aus der Tasche und sagte mit einem Blick auf das Zifferblatt: "Jetzt sind noch zwanzig Minuten, bis mein Zug abgeht; da werden Ew. Majestät doch nun beschließen müssen, ob ich dem Grafen Brandenburg Ja sagen soll oder Ne, oder ob ich ihm melden soll, daß Ew. Majestät nicht Ja und nicht Ne sagen wollen." Diese Aeußerung kam heraus in dem Tone der Gerechtigkeit, gedämpft durch die militärische Disziplin, als Ausdruck der Verstimmlung, die bei dem klaren, entschiedenen und durch die lange fruchtlose Diskussion ermüdeten General erklärlich war. Der König sagte: "Na, denn meinestwegen Ja", worauf Rauch sich sofort entfernte, um in beschleunigter Gangart durch die Stadt zum Bahnhof zu fahren. Nachdem der König eine Weile schweigend dagestanden hatte, wie wenn er die Folgen der widerwillig getroffenen Entscheidung noch erwäge, wandte er sich gegen Verlach und mich und sagte: "Dieser Rauch! Er kann nicht richtig Deutsch sprechen, aber er hat mehr gesunden Menschenverstand als wir alle", und darauf gegen Verlach gewandt und das Zimmer verlassend: "Klüger wie Sie ist er immer schon gewesen."

Sehr früh tritt schon der Gegensatz zu der spätem Kaiserin Augusta hervor, der Bismarck viel Blut und Nervenkraft gekostet hat. So heißt es im sechsten Kapitel:

Die Prinzessin Augusta hat aus ihrer weimarischen Jugendzeit bis an ihr Lebensende den Eindruck bewahrt, daß französische und noch mehr englische Autoritäten und Personen den einheimischen überlegen seien. Sie war darin echt deutschen Blutes, daß sich an ihr unsere nationale Art bewährte, welche in der Redensart ihren schärfsten Ausdruck findet: "Das ist nicht weit her, taugt also nichts". Trotz Goethe, Schiller und allen andern Größen in den elstischen Gefilden von Weimar war doch diese geistig hervorragende Residenz nicht frei von dem Alp, der bis zur Gegenwart auf unserm Nationalgefühl gelastet hat: daß

ein Franzose und vollends ein Engländer durch seine Nationalität und Geburt ein vornehmer Wesen sei als der Deutsche, und daß der Beifall der öffentlichen Meinung von Paris und London ein authentischeres Zeugnis des eigenen Wertes bilde, als unser eigenes Bewußtsein. Ein sicherer Franzose mit geläufigem Französisch (ihre Vorleser [Gérard] galt als französischer Spion!) imponirte ihr, und ein Engländer hatte bis zum Gegenbeweise die Vermuthung für sich, daß er in Deutschland als ein vornehmer Mann zu behandeln sei. In der Prinzessin entwickelte sich während der Coblenzer Zeit noch eine Neigung, welche bei ihrer politischen Thätigkeit mitwirkte und sich bis an ihr Lebensende erhielt. Der für den norddeutschen und namentlich für den Gebantenkreis einer kleinen Stadt inmitten rein protestantischer Bevölkerung fremdartige Katholicismus hatte etwas Anziehendes für eine Fürstin, die überhaupt das Fremde mehr interessirte als das Näherliegende, Alltägliche, Hausbadent. Ein katholischer Bischof erschien vornehmer als ein General-Superintendent. Ein gewisses Wohlwollen für die katholische Sache, welches ihr schon früher eigen und z. B. in der Wahl ihrer männlichen Umgebung und Dienerschaft erkennbar war, wurde durch ihren Aufenthalt in Coblenz vollends entwickelt. Sie gewöhnte sich daran, die lokalen Interessen des alten Kurmainland und seiner Geistlichkeit als ihrer Fürsorge besonders zugewiesen anzusehen und zu vertreten. Das moderne konfessionelle Selbstgefühl auf dem Grunde geschichtlicher Tradition, das in dem Prinzen die protestantische Sympathie nicht selten mit Schärfe hervortreten ließ, war seiner Gemüthsart fremd. Welchen Erfolg ihr Bemühen um Popularität im Rheinlande gehabt hatte, zeigte sich u. A. darin, daß der Graf v. d. Redde-Volmerstein mir am 9. Oktober 1863 schrieb, wohlgenannte Leute am Rhein riefen, der König möge nicht zum Dombausfest kommen, sondern lieber Ihre Majestät schicken, "die mit Enthusiasmus würde empfangen werden". Ein Beispiel der wirksamen Energie, mit der sie die Wünsche der Geistlichkeit vertrat, lieferte die Mobilisation, zu welcher der Bau der sogenannten Rheydter Eisenbahn genöthigt wurde, weil die Geistlichkeit sich eines katholischen Kirchhofs, der berühmt werden sollte, angenommen hatte und darin von der Kaiserin so erfolgreich unterstützt wurde, daß die Richtung geändert und schwierige Bauten ad hoc hergestellt wurden. Unter dem 27. Oktober 1877 schrieb mir der Staatssekretär v. Bülow, die Kaiserin habe von dem Minister Hall eine Reiseunterstützung für einen ultramontanen Maler verlangen lassen, der nicht nur selbst nicht darum bitten wolle, sondern mit Gemälden zur Verherrlichung von Wapplingen beschäftigt sei. Unter dem 25. Januar 1878 berichtete er mir: "Vor seiner Abreise (nach Italien) hat der Kronprinz eine sehr heftige Scene mit der Kaiserin gehabt, welche verlangte, daß er, der künftige Herrscher über acht Millionen Katholiken, den alten ehrwürdigen Papst besuchen solle. Als der Kronprinz nach der Rückkehr sich beim Kaiser meldete, war auch die Kaiserin (aus ihrem Zimmer) hinuntergekommen. Als das Gespräch eine Wendung nahm, die ihr nicht gefiel, betreffend die Stellung des Königs Humbert, und dann stochte, ist sie mit den Worten aufgestanden: "Il parait que je suis de trop ici, und der Kaiser hatte dann ganz wehmüthig zum Kronprinzen gesagt: "Ueber diese Dinge ist Deine Mutter in dieser Zeit wieder unzurechnungsfähig."

Sehr alt ist auch eine gewisse Spannung zwischen Bismarck und der nachmaligen Kaiserin Friedrich. Bismarck bemerkt darüber im achten Kapitel:

Schon bald nach ihrer Ankunft in Deutschland, im Februar 1858, konnte ich durch Mitglieder des königlichen Hauses und aus eigenen Wahrnehmungen die Ueberzeugung gewinnen, daß die Prinzessin gegen mich persönlich voreingenommen war. Ueberraschend war mir dabei nicht die Thatsache, wohl aber die Form, wie ihr damaliges Vorurtheil gegen mich im engen Familienkreise zum Ausdruck gekommen war: sie trau mir nicht. Auf Abneigung wegen meiner angeblich anti-englischen Gesinnung und wegen Ungehorsams gegen englische Einflüsse war ich gefaßt; daß die Frau Prinzessin sich aber in der Folgezeit bei der Beurtheilung meiner Persönlichkeit von weitergehenden Verleumdungen beeinflussen ließ, mußte ich vermuthen, als sie in einem Gespräche, das sie mit mir, ihrem Tischnachbar, nach dem 1866er Kriege führte, in halb scherzendem Tone sagte: ich hätte den Ehrgeiz, König zu werden oder wenigstens Präsident einer Republik. Ich antwortete in demselben halb scherzenden Tone, ich sei für meine Person zum Republikaner verdonnen, in den royalistischen Traditionen der Familie aufgewachsen und bedürfte zu meinem irdischen Behagen einer monarchischen Einrichtung, dante aber Gott, daß ich nicht dazu berufen sei, wie ein König auf dem Präsidentenstuhl zu leben, sondern bis an mein Ende ein getreuer Unterthan des Königs zu sein.

Seine staatsmännischen Beobachtungen über die Bedeutung der Dynastien für das deutsche Gemüthsleben entwickelt Bismarck mit klaffischen Worten also:

Deutscher Patriotismus bedarf in der Regel, um thätig und wirksam zu werden, der Vermittlung dynastischer Anhänglichkeit; unabhängig von letzterer kommt er praktisch nur in seltenen Fällen zur Geltung, wenn auch theoretisch täglich, in Parlamenten, Zeitungen und Versammlungen; in praxi bedarf der Deutsche einer Dynastie, der er anhängt, oder einer Religion, die ihm den Jern weicht, der zu Thaten treibt. Letztere Erscheinung ist aber ihrer Natur nach keine dauernde Institution. Als Preuße, Hannoveraner, Württemberger, Bayer, Heffe ist er früher bereit, seinen Patriotismus zu dokumentiren, wie als Deutscher; und in den untern Klassen und in Parlaments-Fractionen wird es noch lange dauern, ehe das anders wird. Man kann nicht sagen, daß die hannoversche, die heffische Dynastie und Andere sich besonders bemüht hätten, sich das Wohlwollen ihrer Unterthanen

zu erwerben, aber dennoch wird der deutsche Patriotismus der letzten wesentlich bedingt durch ihre Anhänglichkeit an die Dynastie, nach welcher sie sich nennen. Es sind nicht Stammeunterschiede, sondern dynastische Beziehungen, auf denen die centrifugalen Elemente ursprünglich beruhen. Es kommt nicht die Anhänglichkeit an schwäbische, nieder-sächsische, thüringische Eigenthümlichkeit zur Geltung, sondern die durch die Dynastien Braunschweig, Prabant, Wittelsbach zu einem dynastischen Antheil an dem Körper der Nation gesonderten Convolute der Herrschaft einer fürstlichen Familie. Der Zusammenhang des Königreichs Bayern beruht nicht nur auf dem bairischen Stamme, wie er im Süden Bayerns und in Oesterreich vorhanden ist, sondern der Augsburger Schwabe, der Pfälzer Alemanne und der Mainfranke, sehr verschiedenen Geblüts, nennen sich mit derselben Benennung Bayern, wie der Altbayer in München und Landshut, lediglich weil sie mit den letzteren durch die gemeinschaftliche Dynastie seit drei Menschenaltern verbunden sind. Die am meisten ausgeprägten Stammeingentümlichkeiten, die niederdeutsche, plattdeutsche, sächsische, sind durch dynastische Einflüsse stärker und tiefer als die übrigen Stamme geschieden. Die deutsche Vaterlandsliebe bedarf eines Fürsten, auf den sich ihre Anhänglichkeit concentriert. Wenn man den Zustand fingirt, daß sämmtliche deutschen Dynastien plötzlich beseitigt wären, so wäre nicht wahrnehmbar, daß das deutsche Nationalgefühl alle Deutschen in den Fractionen europäischer Politik völlerrechtlich zusammenhalten würde, auch nicht in der Form föderativer Hansesstädte und Reichsdörfer. Die Deutschen würden fester geschiedenen Nationen zur Beute fallen, wenn ihnen das Bindemittel verloren ginge, welches in dem gemeinsamen Standesgefühl der Fürsten liegt. Die andern europäischen Völker bedürfen einer solchen Vermittlung für ihren Patriotismus und ihr Nationalgefühl nicht. Polen, Ungarn, Italiener, Spanier, Franzosen würden unter einer jeden Dynastie oder ganz ohne eine solche ihren einseitigen Zusammenhang als Nation bewahren. Die germanischen Stämme des Nordens, die Schweden und Dänen, haben sich von dynastischer Sentimentalität ziemlich frei erwiesen, und in England gehört zwar der äußerliche Respekt vor der Krone zu den Erfordernissen der guten Gesellschaft und wird die formale Erhaltung des Königthums von allen den Parteien, die bisher an der Herrschaft Antheil gehabt haben, für nützlich gehalten, aber ich glaube nicht, daß das Volk zerfallen oder daß ähnliche Gefühle wie zur Zeit der Jacobiten sich thätig geltend machen würden, wenn die geschichtliche Entwicklung einen Dynastiewechsel oder den Uebergang zur Republik für das britische Volk nöthig oder nützlich erscheinen ließe. Das Vorwiegend der dynastischen Anhänglichkeit und die Unentbehrlichkeit einer Dynastie als Bindemittel für das Zusammenhalten eines bestimmten Bruchtheils der Nation unter dem Namen der Dynastie ist eine spezifisch reichsdeutsche Eigenthümlichkeit. Welches immer der Ursprung dieser particularistischen Zusammengehörigkeit in Deutschland ist, das Ergebnis derselben bleibt die Thatsache, daß der einzelne Deutsche leicht bereit ist, seinen deutschen Nachbarn und Stammesgenossen mit Feuer und Schwert zu bekämpfen und persönlich zu tödten, wenn in Folge von Streitigkeiten, die ihm selbst persönlich nicht verhänglich sind, der dynastische Befehl dazu ergeht. Die Berechtigung und Vernünftigkeit dieser Eigenthümlichkeit zu prüfen, ist nicht die Aufgabe eines deutschen Staatsmannes, solange sie sich kräftig genug erweist, um mit ihr rechnen zu können. Die Schwierigkeit, sie zu zerstören und zu ignoriren oder die Einheit theoretisch zu fördern, ohne Rücksicht auf dieses praktische Gemüth, ist für die Vorkämpfer der Einheit oft verhängnisvoll gewesen. Die Dynastien bildeten überall den Punkt, um den der deutsche Aries nach Sonderung in engeren Verbänden seine Kräfte ansetzte.

Windthorst galt dem Fürsten als religiös ungläubig, politisch latitudinarian, der durch Zufall und bureaukratisches Ungeschick auf die feindliche Seite geschoben sei.

In dem Capitel "Kaiser Friedrich" erwähnt Bismarck, Ende Mai 1877 seien die behandelnden Aerzte entschlossen gewesen, den Kronprinzen bewußlos zu machen und die Exstirpation des Herzklopfes vorzunehmen, ohne ihm ihre Absicht angekündigt zu haben; auf Anregung Bismarcks setzte der Kaiser diesem Vorhaben ein Verbot entgegen.

Das gleiche Wahrrecht bezeichnet Bismarck als ein revolutionäres Mittel, die damals stärkste der freisichlichen Kräfte, durch die er das Ausland davon abschrecken wollte, seine Finger in unsere nationale Omelette zu stecken; er habe dabei vorausgesetzt, daß deutsche Volk werde stark und klug genug sein, sich später davon frei zu machen, andernfalls habe er die Reittrossen des deutschen Volkes überschüttet, da es dann in den französischen Kreislauf der Herrschaft begehrtlicher Massen und der Diktatur hineingerathen werde. Uebrigens bedürfte auch der idealste Monarch wenn er nicht in seinem Idealismus gemeinschaftlich werden sollte, der Kritik, an deren Stacheln er sich zurechtfinde, wenn er den Weg zu verlieren Gefahr laufe. Wir können diese Ausführungen, die man als meisterhaft bezeichnen muß, auch wenn man sie nicht durchweg unterschreibt, hier nur stützen und dem Leser empfehlen.

#### Ein werthvoller Mitarbeiter

In jedem Geschäfte, das sich auf der Höhe erhalten will, ist eine durchgehende Kellame durch Annoncen in Zeitungen und Zeitschriften. Aber eine Kellame, welche sich als erfolgreich erweisen soll, kann nur ausgearbeitet werden auf Grund reicher Erfahrung im Zeitungsweesen, da nicht nur die richtige Wahl der Blätter und die zweckmäßige Abfassung des Textes, sondern auch die Anordnung des Druckes und die geschickte Eintheilung der Aufnahmezeiten für die Wirksamkeit der Annoncen ausschlaggebend sind. Die eingehende Kenntniss dieser wichtigen Faktoren findet der Inserent bei der größten Annoncen-Expedition Deutschlands Rudolf Woffe, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 1, vertreten. Wer sich in Annoncen-Angelegenheiten an die Firma Rudolf Woffe wendet, hat die Gewissheit, zuverlässige Rathung und sorgfältigste Ausführung, unter Einräumung höchstzulässiger Vergütungen auf die Originalpreise der Zeitungen zu finden. Die Kollaboration von Kostenanschlägen, geschmackvollen Entwürfen für eine zweckmäßige Kellame, der Versand der Kataloge geschieht kostenfrei. 48507

Wer grosse Freude bereiten will



bestelle sich eine reich sortirte Postkarte Glas-Christbaumschmuck enth. circa 300 Stück... Ernst Reinhard, Neuhaus, Ronnweg. (Thür.)

Weihnachtschmuck ist gut angekommen und freus mich Ihnen meine vollste Zufriedenheit ansprechen zu können.



Haben Sie viele Kinder.

So sorgen Sie vor Allem dafür, daß Ihre Kleinen bei reichlichem Welter trockne Füße haben.

Gentner's Schuhfett

(Thranfett) weicht die Schuhe gründlich einzuweichen... Carl Gentner in Göppingen.

Relief-Buchstaben zu Firmenschildern. Joh. Pilz, U 1, 4, Hof. Elegan. Billig.

„Zaren-Thee“ (Patentmilch eingetragene Spezial-Marke). Nur sorgfältigst ausgewählte Thee-Sorten. Russische Geschmacks-Richtung.

Ferd. Baum & Co. neben Institut Stammel. Prima stückreichen Fettschrot, gewaschene und gesiebte Nusskohlen, deutsche u. engl. Anthracitkohlen.

F. GROHE, Kohlen- u. Holzhandlung. 12 Ruhrfett schrot, 12 Nusskohlen, 12 Anthracitkohlen, 12 Ruhr-Hütten u. Gascoacs, 12 Tannenholz, 12 Buchenholz u. Bricket, 12 Buchenholzkohlen.

Unterricht English Lessons R. W. Ellwood. 75618 Q 5, 1, 3 Tr.

Unterricht in Stenographie (Stolze-Schrey), Buchführung (einf. dop. u. amer.) u. Rechenlehre.

Zither-Unterricht in Stenographie (Stolze-Schrey), Buchführung (einf. dop. u. amer.) u. Rechenlehre.

Verkauf 1 Wachsform, 1 Roststich u. Messerplatte, 1 Vertikal, 1 Diwan, 1 Christbaum, 1 großer Tisch.

Verkauf 1 sehr gut erhaltenes Pianino billig zu verkaufen. Näheres K 1, 2, 3. Stod.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Kauf & Verkauf Liegenschaften u. Bauplätze durch die hiesigen hiesigen Immobilien-Agenten von C. Jickel, N 2, 13.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Verkauf 1 sehr gut erhalt. Pianino prima, billig zu verkaufen. Näheres K 2, 19.

Stellen suchen Ein-brun. fleiß. Mädchen sucht Stelle in h. Familie. 77285

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen für ein technisches Geschäft gesucht. Näheres unter No 77489 an die Exped. ds. Bl.

A 6, 8 a. Stabpferd, 1. Stod, 7. St. 77443

C 7, 10 a. St. 6. Zimmer, 1. St. 77443

D 7, 15 a. St. 7. Zimmer, 1. St. 77443

E 8, 8 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

F 3, 7 a. St. 3. Zimmer, 1. St. 77443

F 5, 2 a. St. 3. Zimmer, 1. St. 77443

F 8, 14 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

H 4, 3 a. St. 2. Zimmer, 1. St. 77443

H 8, 4 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

H 8, 11 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

L 2, 4 a. St. 2. Zimmer, 1. St. 77443

G 7, 3 a. St. 3. Zimmer, 1. St. 77443

G 8, 20 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

H 7, 37 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

H 8, 25 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

J 8, 2 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

K 2, 17 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

K 4, 21 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

K 4, 22 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

L 2, 3 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

L 4, 5 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443

L 6, 5 a. St. 4. Zimmer, 1. St. 77443